



MICHAEL VON MUNKACSY VON C.A.

V.

Durch seine Heirat mit der Baronin de Marches, sowie durch den Verkauf seiner Bilder, die er zu fabelhaften Preisen absetzte, war Munkacsy ein reicher Mann geworden, der seine kühnsten Phantasien und Pläne verwirklichen konnte. Anfangs der achziger Jahre erbaute er sich in Paris, in der Avenue de Villiers, nächst dem Parc Monceau, ein neues Hotel in welchem er ein prachtvolles Atelier herrichtete. Von den Ausmaßen dieses Ateliers kann man sich einen Begriff machen, wenn man das Bild 20 betrachtet: Der Reiter auf dem Kamin sitzt nämlich auf einem lebensgroßen, ausgestopften Pferde!

Michel Engels, der schon genannte frühere Zeichenprofessor am Athenäum in Luxemburg, suchte den Künstler in seinem Atelier in der Avenue de Villiers auf und berichtete über die Pracht und Größe dieses Ateliers folgendermaßen: Eine Treppe von Eichenholz führte an den Empfangssälen im ersten und den im zweiten Stock gelegenen Wohngemächern vorbei in den dritten Stock empor, welcher das Atelier enthielt. Man gelangte zuerst in ein mäßig großes Gemach, in welchem eine Anzahl grüner Samtfauteuils, die um einen bis an die Decke reichenden, auf zwei kunstvoll in Holz geschnitzten Karyatiden ruhenden Kamin gruppiert waren, zum Sitzen und Plaudern einluden. Ueber der Kaminöffnung war ein von Munkacsy gemaltes Porträt im Stile van Dyks angebracht, während auf dem Gesimse kostbare alte Vasen umherstanden. Auf einem Tischchen vor dem Fenster zog eine brilliant ausgeführte Terracotta-Büste des Meisters die Aufmerksamkeit an. Einen schweren Vorhang zurückschlagend, gelangte man aus diesem Vorgemache in das eigentliche Atelier, welches in seinen imponierenden Raumverhältnissen und seiner harmonischen Ausschmückung einen überraschenden Eindruck machte. Neben dem Eingang ein gigantischer Kamin im

Renaissancestile und gegenüber dem riesigen Atelierfenster eine Galerie aus gebräuntem Holze, dies war neben etlichen Möbelstücken aller Schmuck des großen Saales, doch eine wahre Verschwendung von orientalischen Teppichen, welche sich am Fußboden und an den Wänden hinbreiteten, hielt die Einförmigkeit ferne und umgab die in der Mitte des Raumes auf Staffeleien umherstehenden Bilder mit einer Art von farbenleuchtendem Rahmen."

Hier sei ein Vorfall eingeschaltet der seinerzeit in der Presse erwähnt wurde: „Eine eigenartige Sache war es, derentwegen der berühmte Maler v. Munkacsy dieser Tage als Kläger vor dem Tribunal des Seine-Departements erschien. Zur Ausschmückung seines wunderprächtigen Ateliers hatte der illustre Künstler die Möbel und Portierenstoffe von einem gewissen Seguin gekauft, der auch zugleich die Dekorationsarbeiten übernehmen wollte, wenn Munkacsy ihm als einziges Entgelt ein Bild malte. Da die Kosten der Ateliereinrichtung ziemlich hoch waren, ging der Künstler auf den Vorschlag ein. Als Seguin aber das versprochene Bild erhalten hatte, zeigte er sich

sehr unzufrieden mit demselben, nannte es eine elende Schmiererei und forderte Munkacsy auf, dasselbe noch einmal sorgfältig zu übermalen. Dieser lehnte indigniert einen derartigen Vorschlag ab, erbot sich aber, das Bild für den Preis, den der Dekorateur für seine Lieferungen und Arbeiten zu erhalten hatte, zurückzukaufen. Das war nun aber ganz und gar nicht nach Monsieur Seguin's Geschmack; er trat jetzt vielmehr mit der Behauptung hervor, der Künstler habe ihm zwei Bilder für seine Arbeit versprochen. Munkacsy protestierte entrüstet dagegen.

Da aber Seguin überall laut werden ließ, der Künstler sei seinen Verpflichtungen (Seguin) gegenüber nicht nachgekommen, verklagte ihn Munkacsy wegen öffentlicher Verleumdung mit dem speziellen Zusatz, er wolle keinerlei Schadenersatz haben, er müsse aber zur Wahrung seines künstlerischen und gesellschaftlichen Renommé's eine Bestrafung Seguin's beantragen. Da der letztere vor Gericht es nicht wagte, eidlich zu bekräftigen, daß Munkacsy ihm zwei Bilder versprochen habe, wurde er in der Tat zu einer Geldstrafe verurteilt."

Das Haus Munkacsy in Paris war aber nicht bloß eine Sehenswürdigkeit, zu deren Besichtigung sich Einheimische wie Fremde drängten, sondern bildete auch einen Sammelpunkt der Pariser Welt, wo sich alles vereinigte, was durch Verdienst, durch Stellung oder Namen in diesem wahren Kosmopolis eine Rolle spielte. Prinzen, Staatsmänner, Künstler verkehrten in dem „Salon“ der Frau v. Munkacsy die es verstand mit der Würde einer Fürstin aufzutreten. Die Feste zeichneten sich nicht nur durch Originalität, der aber jede Gesuchtheit fehlte, sondern auch durch ihre Pracht aus und verschiedene der glänzenden Soiréen, zu denen bis zu achthundert Eingeladene erschienen, bilden eine der interessantesten Erinnerungen aus dem Pariser Salonleben der achtziger u. neunziger Jahren.

Während nun nach

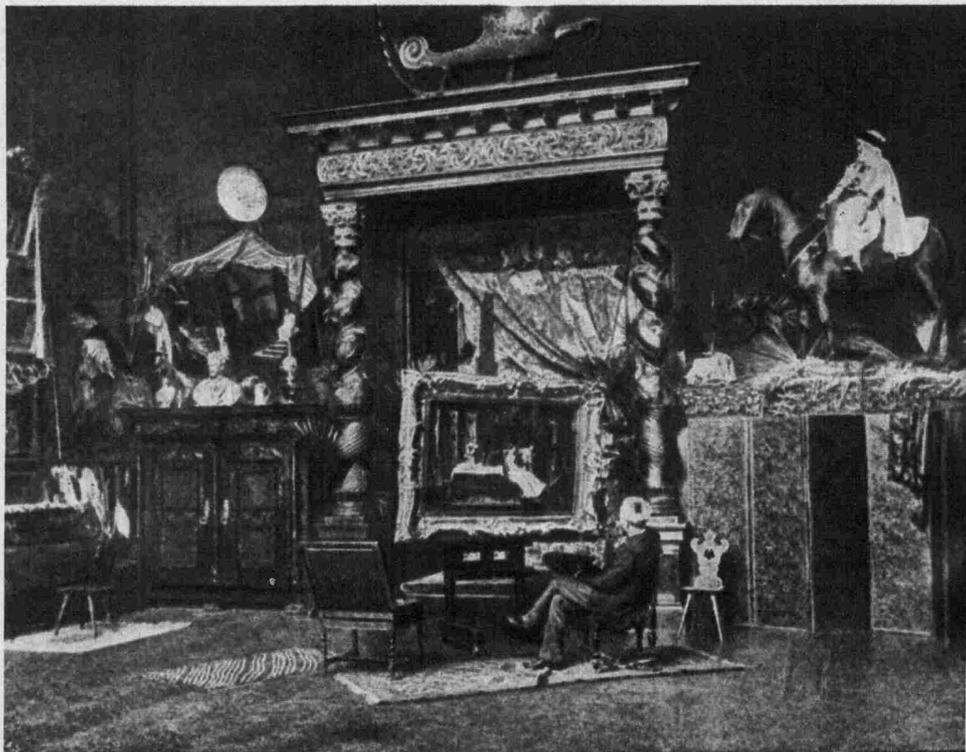


Bild 20. - Munkacsy in seinem Pariser Atelier. (Avenue de Villiers).